

Aktuelles aus dem Rheinischen Landesmuseum Trier

Die Neuordnung der Mosaiksammlung

Die Mosaiksammlung des Rheinischen Landesmuseums in Trier zählt zu den reichhaltigsten und vor allem zu den ältesten in Deutschland. Gut zwei Drittel der in der maßgeblichen Publikation K. Parlasca besprochenen Böden stammt aus Trier und seinem Umland (Parlasca 1959). Bereits 1810, lange Jahre vor Gründung eines Provinzialmuseums, wurde ein bedeutender Mosaikboden in der Neustraße in Trier entdeckt, bereits ein Jahr später teilweise und 1865 dann vollständig geborgen. Das Mosaik, das später in den Besitz der preußischen Königsfamilie und von dort in den der Familie von Siemens gelangte, ist heute wieder im Besitz des Landesmuseums (Parlasca 1959, 33 f. Taf. 34). Bei der Errichtung des Museumsgebäudes kamen 1884 und 1895 zwei weitere Mosaiken hervorragender Qualität zutage (Goethert/Goethert-Polaschek 1979; Dahm 1979), und mit zunehmender Bautätigkeit im Bereich der Stadt wuchs der Bestand der Sammlung weiter an. In den Jahren des Zweiten Weltkriegs war es vor allem die Anlage von Löschwasserteichen für den Luftschutz, die zu neuen Entdeckungen führte. Der Wiederaufbau der Stadt nach dem Kriege trug dann nochmals zu einer Vermehrung der Museumsbestände bei.

Nach heutigem Forschungsstand sind mehr als 200 Mosaiken aus dem Stadtgebiet und dem näheren Umland bekannt, von denen ein nicht unbedeutender Prozentsatz geborgen werden konnte und ins Rheinische Landesmuseum gelangte. Auch wenn es sich hierbei in den wenigsten Fällen um vollständige Bodenbeläge handelt, so ist ihre sachgemäße Konservierung und Aufbewahrung eine der vorrangigen Aufgaben des Hauses. Ein ausführlicher wissenschaftlicher Katalog des Fundmaterials ist zur Zeit in Vorbereitung.

Nun zeigte sich seit den siebziger Jahren immer deutlicher, daß die bisherige hängende Aufbewahrung der auf ein Rupfen- oder Glasfasergewebe aufgeklebten Mosaiken (Abb. 1) technisch für eine dauerhafte Konservierung der Funde nicht geeignet war. Das Gewebe verlor im Laufe der Jahre an Festigkeit, es zeigten sich Risse, und gravierende Schäden an den Mosaiken waren nicht mehr auszuschließen.

Hinzu kam, daß sich in jüngster Zeit für Mosaiken und antike Freskomalerei die Fixierung der Funde auf speziell für den Flugzeugbau entwickelten Sandwichplatten mit einem Kern aus Aluminiumwaben, sogenannten Aeroweb-Platten, immer mehr durchgesetzt hat (Wihr 1985, 83). Diese Unterlage verbindet extreme Leichtigkeit mit höchster Belastbarkeit der Plattenfläche, eignet sich allerdings nicht für die Aufhängung an den bisher benutzten Stahlrohrgestellen des ehemaligen Mosaikmagazins.



Abb. 1 Aufhängung der Mosaiken im ehemaligen Magazin.

Nun bot der Umbau des Museums, der mit einem Leerräumen des Altbaus verbunden war, die Gelegenheit, die Mosaiken aus ihrem alten Depot in die leeren Säle auszulagern und sie nach modernen konservatorischen Erkenntnissen neu zu festigen (zur Bergung und Konservierung s. Dahm/Wihr 1966 und Wihr 1985). Die personelle Unterbesetzung im Bereich der Museumswerkstätten führte allerdings trotz immer wieder zur Verfügung stehender Hilfskräfte dazu, daß diese Arbeiten nur schleppend vor sich gehen konnten und Ende 1995 noch bei weitem nicht abgeschlossen waren (Abb. 2).

Dank der großzügigen Unterstützung des Landes Rheinland-Pfalz und des Arbeitsamtes Trier konnte nun seit Dezember 1995 im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme ein Team von fünf Mitarbeitern unter der wissenschaftlichen Leitung des Autors darangehen, die Sicherung der Mosaikbestände des Museums zum Abschluß zu bringen und so durch ein erneutes Leerräumen des Altbaus die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß die Schausammlung des Museums in nächster Zeit kontinuierlich auf weitere Räume des Altbaus ausgeweitet werden kann.

Folgende Arbeitsschritte waren dabei im Rahmen des Projektes zu bewältigen:

Für die Mosaiksammlung wurde ein neues Magazin im Keller des Museumsneubaus eingerichtet. Hierbei wurde aus technischen und finanziellen Gründen auf den Einbau einer Hängekonstruktion verzichtet. Die Mosaikplatten werden auf einem Schwerlast-Regal mit 60 Fächern liegend aufbewahrt. Die hohe Flächenbelastbarkeit der neuen Leichtmetall-Wabenplatten wird auf diese Weise optimal genutzt. Dabei wird bewußt in Kauf genommen, daß ein eventuelles Herausnehmen der Platten aus ihren Regalfächern weniger bequem sein wird als das Sichten der Bestände bei einer beweglich hängenden Aufbewahrung.

Die teilweise beschädigten Mosaikplatten wurden mit einer neuen Bettung aus Polyvinylacetatdispersion „Mowilith“, Wasser und gewaschenem Flußsand versehen, die ihnen eine elastische Grundfestigkeit verleiht. Die so gefestigten Teile wurden dann mit einem Epoxydharzkleber auf Aluminiumwabenplatten geklebt und anschließend entlang der Kanten mit der „Mowilith“-Masse gegen ein weiteres Abbröckeln der antiken Substanz gesichert. Soweit vertretbar, wurden kleinere Fehlstellen im Bereich der rein ornamentalen Muster unter Anweisung des Restaurators mit Kunststoffsteinchen ergänzt, eine Technik, die an Stelle der empfindlichen Ergänzungen in Gips seit etwa zehn Jahren am hiesigen Museum angewandt wird (zur Ergänzung in Gips s. Dahm/Wihr 1966, 229 ff.; Dahm 1979, 99 Anm. 14; Wihr 1985, 88 ff.). Im Gegensatz zur früher praktizierten Ergänzung mit antiken Mosaiksteinchen gewährleistet dieses neue Verfahren auf Grund der anderen Oberflächenstruktur und Farbigkeit der modernen Kunststeine eine deutliche Unter-



Abb. 2 Blick in den Altbau mit ausgelagerten Beständen der Sammlung vor der Restaurierung.

scheidung zwischen antikem Bestand und Ergänzung. Mosaik, bei denen größere Restaurierungen aus der Hand von Fachleuten erforderlich sind, wurden, nachdem sie mit einer neuen Bettung versehen waren, zur vorläufigen Deponierung mit Schrauben auf 1,8 cm starken Tischlerplatten fixiert, von denen sie jederzeit in der Restauratorenwerkstatt problemlos wieder abgenommen werden können.

Von allen Mosaiken wurden fotografische Neuaufnahmen angefertigt, um nach Möglichkeit den Zustand vor und nach der Restaurierung zu dokumentieren.

Alle Mosaiken wurden in einer Kartei erfaßt, die neben den grundlegenden Informationen wie Fundort, Fundjahr, Inventarnummer und ähnlichem auch detaillierte Angaben über Erhaltungszustand, Restaurierungen, Numerierung der Einzelfragmente und den genauen Aufbewahrungsort im Mosaikdepot enthält.

Parallel hierzu wurde der Bestand der Sammlung in einer relationalen Datenbank erfaßt, die in Zukunft, mit anderen Datenbanken des Museums vernetzt, Wissenschaftlern für Recherchen zur Verfügung stehen soll.

Als Abschluß der wissenschaftlichen und konservatorischen Aufarbeitung der Mosaikbestände soll dann die Schausammlung des Landesmuseums um einen Saal erweitert werden, der allein dem Thema „Mosaiken als Spiegel des Wohnluxus der römischen Gesellschaft“ gewidmet ist und dem Publikum nach längerer Unterbrechung wieder die schönsten und bedeutendsten Mosaiken aus der reichhaltigen Sammlung des Museums zugänglich machen wird.

Literatur

L. Dahm/R. Wihr, *Bergung, Konservierung und Restaurierung des Trierer Polydus-Mosaiks*. In: W. Reusch, *Wandmalereien und Mosaikboden eines Peristylhauses im Bereich der Trierer Kaiserthermen*. Trierer Zeitschrift 29, 1966, 227–235. — L. Dahm, *Die neuen Rekonstruktionen der im Bereich des Landesmuseums Trier gefundenen figürlichen römischen Mosaiken*. In: *Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grabungen und Forschungen XIV (Mainz 1979)* 97–110. — K.-P. Goethert/K. Goethert-Polaschek, *Das Gebäude mit dem Monnus-Mosaik*. In: *Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grabungen und Forschungen XIV (Mainz 1979)* 69–96. — K. Parlasca, *Die römischen Mosaiken in Deutschland*. *Römisch-Germanische Forschungen XXIII* (Berlin 1959). — R. Wihr, *Fußböden*. Stein, Mosaik, Keramik, Estrich; *Geschichte, Herstellung, Restaurierung* (München 1985).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 RLM Trier, Foto ME 78,726.

Abb. 2 RLM Trier, Foto RE 96,67/33.

Fotos: H. Thörnig/Th. Zühmer.

Thomas H. M. Fontaine